

Bettlerinnen und Bettler heute

Ich wollte mir ein Kopfkissen kaufen und dann in der Zukunft besser schlafen. Was ist der erste Schritt? Auf der Straße jemanden fragen, der so aussieht, als könnte er oder sie es wissen. Dann traf ich zwei mir unbekannte Frauen. Eine von den beiden fragte mich, was ich denn suchen würde. Ein Kopfkissen. Nun wurden wir von einem Geschäft zum anderen geschickt. Eine von den beiden Frauen blieb zurück. Die andere wollte mich noch bei meiner Suchaktion begleiten. Sie folgte mir bis zum Konvent, ohne Erfolg. Ich beschloss, das Kopfkissen nicht mehr am selben Tag weiterzusuchen. Auch fragte ich mich, was ich tun könnte, um meine alte Freiheit zurück zu gewinnen. Ich ging schneller. Dann lief ich. Sie lachte ganz laut. Wir benahmen uns wie Kinder im Vorschulalter. Auf dem parque libertad kamen die Leute aus ihren Buden und Verkaufsständen heraus und schüttelten mit dem Kopf. Nach der Verabschiedung gab ich ihr einen Dollar.

Das Problem ist: Wenn Du Geld gibst, dann musst Du damit rechnen, dass der Bettler oder die Bettlerin am nächsten Tag oder sogar früher wieder zurückkommt. Der „Padre“ gibt den Bettlern Geld. Folge: Heute sind mehr Leute gekommen, die um ein Almosen bitten als gestern. Das wird mit einem Ton gesagt, als hätte ein Fraile eine schreckliche Todsünde begangen und naiv

Spenden gegeben. In unserer Gemeinschaft gibt es, so viel ich weiß, keine Regel, die mich orientieren könnte, wie ich mit Bettlern umgehen sollte. Eine Idee, wie wir uns die Bettler vom Leib halten könnten war, ihnen zu sagen, dass wir am nächsten Tag Arbeit für sie haben würden. Manchmal sind sie gekommen, sogar zur Finca. Ich hatte vergessen, dass wir ihnen Arbeit versprochen hatten. Das Versprechen habe ich einige Male nicht gehalten. Betrunkene ließ ich leer ausgehen und andere beschenkte ich mit kleinen Geldgaben. Als ich noch hauptsächlich in der 22 de abril arbeitete, hatten wir ein System konstruiert, das meiner Ansicht nach ganz gut funktionierte: Die Kinder in unserer Schule bekommen morgens ein Frühstück, mittags ein Mittagessen. Wenn ein Erwachsener uns um Geld bittet, weil er Hunger hat, verweisen wir ihn auf unsere zwei Küchen. Wenn gewollt mit einem Zettelchen. Auch die Arbeit auf der Finca ist ein Angebot. Nun, meine Hauptthese lautet: Alle brauchen wir ein gutes Essen, morgens, mittags und abends, so wie es für unsere Schulkinder schon lange üblich ist.

Die Alternative zum Essen ist der Tod. Hier wie überall kommt manchmal die Idee auf, es gäbe Leute, die nicht zu essen brauchen. Aber die Arbeitslosigkeit ist tatsächlich groß und sie wächst. Und für Christen ist der Hunger der anderen wie ein Stachel im Fleisch. Die armen Leute werden krank unter anderem, weil sie nicht genügend und ausgewogen essen und keinen variierenden Speiseplan besitzen.

Ab und zu wird hier nachts auf dem „Parque Libertad“ Essen ausgegeben. Eine Initiative stammt und wird weiter durchgeführt von einem jungen Arzt. Auch die Mitglieder einer Pfingstkirche verteilen Essen. Beides ist nicht regelmäßig, so viel ich weiß.

In Kriegszeiten hörte ich oft, dass eine große Gefahr im „asistencialismo“ steckt. Das ist die Politik des Handaufhaltens. Wenn wir Essen verteilen, besteht die Gefahr, dass die Bedürftigen lernen, sich nur auf andere zu verlassen, nicht aber auf sich selber. Asistencialismo macht passiv, nimmt den Armen die Initiative und gibt sie den Wohlhabenden. Asistencialismo nimmt den Armen die Fähigkeit, sich zu organisieren und für ihre eigenen Interessen zu kämpfen, sie entmutigt die Kreativität. Heute haben sie teilweise ihren Platz unter den Armen aufgegeben und verdienen jetzt enorme Gehälter in den Organisationen vom hohen Norden. Die ehemaligen Kritiker der karitativen Lösungen.

In den siebziger Jahren gab es in Deutschland wenig Bettlerinnen und Bettler. So war es auch an der Klosterpforte in Warburg. Dann erschien aber eine Gruppe von Novizen im Kloster, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Bettler besonders freundlich zu behandeln, sie durch ihre Witze zum Lachen zu bringen usw. Das Essen, das die Brüder im Konvent verspeisten, war fast so gut wie eines in einem Mehrere-Sterne-Hotel. Der Eingang zum Kloster war so verstopft, dass man nur mit viel Mühe ins Kloster hineingehen konnte. Dann ging bald die Ferienzeit zu Ende und der Prior schlug den Novizen vor, am Ende ihres Noviziats zum Abschluss einen

Ausflug in der näheren Umgebung zu machen. Am letzten Abend trafen Novizen und Bettler sich plötzlich in einer Bahnunterführung wieder. Sie kehrten gerade von ihrem Ausflug zurück. Dort entstand ein Wortgefecht zwischen Novizen und Bettlern. Fast wäre es zu einer Schlägerei gekommen. Das moralisierende, vielleicht sogar religiöse Gerede machte die Bettler ärgerlich.

Was könnten wir tun? Zu Gesprächen bereit sein etc. Langfristig eine Speiseecke für die Bettler anbieten, Bündnis mit den Schwestern und Brüdern von der Pfingstkirche und den jungen Arzt einbeziehen.

Ich habe noch etwas vergessen zu schreiben. Eine Freundin kam und riet mir ein bisschen verärgert, sofort meine Hände zu waschen. Es kommt sehr selten vor, dass jemand aus der Mittelschicht einem Armen erlaubt, ihn per Handschlag zu grüßen.

Der alte Marx fasst seine Philosophie so zusammen: Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verächtliches Wesen ist. Marx-Engels-Werke: 385